Zeitschrift: Appenzellische Jahrbücher

Herausgeber: Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft

Band: 8 (1866)

Heft: 5

Artikel: Die Revolution im Kanton Appenzell von 1798-1803. Zweite Abtheilung

[Fortsetzung]

Autor: Tanner

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-254823

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

froh, kehrten die eidgenössischen Vermittler heim, und Regie= rung und Volk beider Landestheile freuten sich des herge= stellten Friedens.

Fortan geht nun jeder Landestheil seinen eigenen Weg und hat seine eigene, selbständige Entwicklung und Geschichte. Innerrhoden hält sich in politisch=kirchlichen Dingen an die katholischen Urstände; Außerrhoden hingegen geht mit den reformirten Ständen, in kirchlichen Dingen hauptsächlich mit Zürich, einig, und dis auf den heutigen Tag begehrte keiner der beiden Kantonstheile von der Lizenz, die im 17. Artikel des Landtheilungsbriefs ausgesprochen ist, Gebrauch zu mas chen und sich mit dem andern wieder zu vereinigen.

Die Revolution im Kanton Appenzell von 1798-1803.

Bon Lehrer Tanner in Speicher.

Zweite Abtheilung.

Von der Annahme der helvetischen Konstitution bis zur Rekonstituirung des Kts. Appenzell durch Napoleons Vermittlungsakte.

(Fortsetzung.)

Unser Baterland in seiner tiefsten Erniedrigung und im größten Glend.

Der Donner der Kanonen in den Höhen und Klüften des Gebirges wie in den Sbenen unseres schweizerischen Basterlandes war wieder verstummt. Immer weiter entfernten

sich von unsern Grenzen die kämpfenden Heere, die aus 3 Welttheilen * zusammengezogen, ein buntes Gemisch von Bölferschaften, Sprachen und Religionen, sich alle uns als Freunde und Retter verkündet, aber, mit dem Mordgewehr an der Seite, unsere Fluren in Schlachtfelder verwandelt und das Mark des Landes ausgesogen hatten, ohne uns, freislich nicht ohne unsere eigene Schuld, die verheißene Freiheit und Unabhängigkeit zu hinterlassen.

Daraus sollte sowohl der Schweizer, der sein Berstrauen auf die östreichisch=russische Armee setzte und in dersselben mitkämpfte, als auch der, welcher den fränkischen Phrasen von Freiheit, Gleichheit und Bruderliebe sein Ohr lieh und für ihre Sache blutete, erkennen lernen, daß wir das Heil von keiner fremden Macht, sondern allein von dem erwarten dürsen, der die Leuchte der Freiheit auf unsere Berge gestellt hat, und von uns selbst, insofern wir nämlich als ein wahres Brudervolk uns des hehren Gutes der Freisheit würdig beweisen.

Aber noch lebte die frühere herrschende Klasse in dem Wahne, jene Zeiten wieder herausbeschwören zu können, da die Großzahl ihrer Brüder ihnen dienen mußte, während viele von diesen noch bitteren Haß gegen ihre früheren Unsterdrücker im Herzen trugen.

Darum waren uns noch größere Prüfungen beschieden. Frankreich, unter dessen Botmäßigkeit nun ganz Helvetien wieder stand, hatte auch nach Ueberwindung und Vertreibung seiner in unser Vaterland eingerückten Feinde ein von ihm schlecht unterhaltenes Heer bei uns zurückgelassen, dessen Verssorgung größtentheils unserm Volke oblag, und drückte dieses ärger, als es von den verhaßten früheren Herrschern je gesichehen war.

^{*} Neben ber Großzahl von Kriegern verschiebener Nationen Europa's sah man auch ein aus sauter Mohren bestehenbes Musikorps zu Pserd aus Amerika und ural'sche Kosaken aus Asien.

Die fortwährenden Einquartierungen lagen wie ein Alb auf dem Lande. Ueberdieß verlangten die Rommissäre, denen es oblag, laut Bertrag auf Rosten Frankreichs für die Be= dürfnisse des Heeres zu sorgen, Lieferungen aller Art. Wohl stellten sie für dieselben fogenannte Bons (Butscheine) aus: aber diese murden nicht bezahlt, sondern vom frangösischen Direktorium mit der höhnischen Erklärung guruckgefandt, die helvetische Regierung werde wohl nicht der Meinung sein, die der Armee gelieferten Lebensmittel von Frankreich gurud= fordern zu können, da ja dieselbe zur Vertreibung der Schweizerfeinde eingerückt und die Schweiz ein freier Staat geworden sei. Gin Kommissär beim frankischen Beere er= frechte sich sogar, der Regierung, die sich beschwerte, daß ihre Magazine geleert worden seien, zu antworten: "Die franzöfische Regierung ist Eigenthümerin aller Magazine in ber Schweiz und die helvetischen Behörden sind nur deren Berwalter."

Dazu kam, daß (wie schon früher die französischen Kommissäre die unter dem Protektorate des französischen Disrektoriums stehende helvetische Regierung mit Hohn und Berachtung behandelt und das Land schamlos geplündert hatten) es nach Bertreibung der Destreicher und Russen eine der ersten Kundgebungen des Siegers von Zürich war, von den Städten Zürich, St. Gallen und Basel erzwungene Anleihen zu erheben, gegen welche Gewaltmaßregel alle Einsprachen verzeblich waren. "Es bedaure," antwortete das fränkische Direktorium, "daß die französische Armee, die das Land vom Feinde befreit, sich genöthigt gesehen habe, ein Anleihen zu fordern, welches die Erkenntlichkeit hätte anbieten sollen."

2,200,000 Livres betrugen die erzwungenen Darlehen, 12,000,000 Livres die nicht bezahlten Bons; auf mehr als 9,000,000 Livres beliefen sich andere, nicht ordonnanzmäßige Lieferungen, woran sich noch die Kosten des Fuhrwesens, der Spitäler, der Bewirthung der Offiziere und Soldaten im Betrage von mehreren Millionen Livres und die vertrags= mäßige Lieferung von monatlich 70,000 Zentner Heu 2c., und endlich die Erpressungen der französischen Generale reihten.

"Russen und Destreicher," sagt ein Schreiben des helvetischen Direktoriums an das fränkische, "hatten während ihres viermonatlichen Hierseins keine Kriegssteuer gefordert; dagegen Lebensmittel in Menge einführen lassen."

Nichts aber verfieng bei den Gewalthabern Frankreichs. Die Schreiben der helvetischen Oberbehörde murden entweder nicht oder mit Hohn beantwortet. Der französische Ge= fandte Berochel, der seiner Regierung unter Anderm schrieb: "Wie lange wird man die Geduld der Bölkerschaften miß= brauchen, deren Anhänglichkeit wir zu suchen vorgeben? Wie lange wird man dieselben durch eine endlose Rette von Räu= bereien zur Empörung reizen? Werden die Berbrechen, die Blünderungen nie aufhören und müffen die Geschäftsträger der Republik immer umsonst ihre Stimmen erheben und stets vergebliche Klagen gegen diese unerhörten Räubereien vor= bringen, die seit so langer Zeit stattfinden und welche die Schande und Schmach der französischen Nation sind?" — die= ser an den Leiden eines bis auf das Aeugerste gedrückten Voltes theilnehmende Mann wurde abberufen und auf die Versicherung seiner Nachfolger, man könne sich kaum einen Begriff davon machen, welchen Grad das Elend erreicht habe, feine Rücksicht genommen.

Von all diesem Elend des Schweizervolkes erhielt auch der Kanton Säntis sein redliches Theil.

Auch hier waren es wieder zum Voraus die vielen und langdauernden Einquartierungen, welche furchtbar drückend auf dem Kanton lagen; denn er mußte eine halbe Brigade ernähren. Die Stadt St. Gallen allein hatte vom 3. Ofstober 1799 bis Ende genannten Monats durchschnittlich tägslich 500 Mann Einquartierung, im folgenden Jahr sogar 700 Mann.

Im Gebiete des jetzigen Kantons Appenzell waren vor=

züglich die Gemeinden Herisau, Waldstatt, Teufen, Bühler, Gais, Speicher, Trogen und Lutenberg davon belästigt.

So hatte z. B. Herisau, wie früher, den ganzen Winter 1799/1800 viele Einquartierung. Um den 10. März herum waren etwa 1100 Mann daselbst; am 13. des gleichen Mosnats zog zwar das 8 Kompagnien starke Bataillon ins Rheinsthal ab; die Grenadiere aber blieben, und am gleichen Abend langten wieder 3 Kompagnien von der 10. Halbbrigade an. Am 21. reiste alles Militär ab, aber am 22. kamen schon wieder 4 Kompagnien von der 83. Halbbrigade und verweilsten bis Ende März daselbst.

Trogen hatte vom 1. Oktober 1798 bis zur Ankunft der Destreicher mit kleinern Unterbrechungen immerfort Einsquartierung. Am 7. Oktober 1799 langten schon wieder französische Truppen daselbst an. Im Jänner 1800 ward diese Last gar groß; denn es wurde ein französischer Kriegs-rath, aus einem Brigadeches und einem Dutend anderer Offiziere bestehend, nebst vielen Gesangenen, sowie eine Kompagnie Grenadiere und eine Kompagnie Jäger zu Pferd dashin verlegt, die man alle ernähren mußte. Auch vom Frühling bis im November gab es zeitweise französische Einquartierung, ebenso vom 2. Mai bis 21. Mai 1801. Ihnen solgten auf dem Fuße helvetische Truppen nach, die bis am 14. August blieben, aber sogleich wieder, bis zum 19. September 1801, von französischem Kriegsvolk ersett wurden.

Ebenso hatte Speicher schon im Herbst und Winter 1798 und dann auch im folgenden Herbst und Winter bis März 1800 mit Ausnahme weniger Tage bald größere, bald kleinere Truppenabtheilungen (45 — 252 Mann) zu untershalten. Dann wurden die Durchmärsche wieder seltener bis im September 1800, von welchem Monat an bis im April 1801 sich wieder öfters französisches Militär, bisweilen nashezu 200 Mann, dort aushielten. *

^{*} Siehe meine Geschichte von Speicher, Seite 154-157.

Am läftigsten aber waren die Einquartierungen, aus den Kostenberechnungen zu schließen, im Diftrikt Teufen in Gais * und im Diftrikt Wald in Lutenberg.

In Gais, wo sich auch mehrere französische Emigranten aufhielten und das Haupt der Girondisten, Abrian Duport, starb, hatte der Divisionsstab eine Zeit lang sein Quartier. So beherbergte der Gasthof "zum Ochsen" die französischen Generale: Dudinot, Brunet, Lagrange, Mortier, Massena u.A. Der östreichische General Hotze stieg bei seinem Marsche über Gais in dem gleichen Gasthof ab.

Lutenberg war den Franzosen bei ihren Durchmärschen durchs Rheinthal bequem gelegen.

Wie drückend mußten schon die Lasten der Einquartiestungen, ganz abgesehen von den daraus entspringenden Mistiärsteuern für den Einzelnen sein; erhielt man doch anfangs für den gemeinen Mann täglich per Tisch und Bett nur 18½ fr. Entschädigung, und wenn diese auch später auf 27 fr. und endlich gar auf 45 fr. für den Gemeinen (doppelt so viel bekam man für den Offizier, für Obere 1 fl. 30 fr. und für ein Pferd 30—40 fr.) erhöht wurde, so erlitt man doch bei den damaligen hohen Lebensmittelpreisen bedeutende Einbuße.

Bie mancher Familienvater kam da in bittere Noth;

^{*} Lant den Militärrechnungen in Schäfer's Materialien gab es diesfalls a) im Distrikt Wald im Zeitraum vom Herbst 1798 bis Juli 1801 folgende Untosten: in Heiden 16,999 sl. 51 tr., Rehetobel 8090 sl. 20 tr., Wald 7213 sl. 32 tr., Walzenhausen 16,303 sl. 19 tr., Oberegg 6224 sl. 13 tr., Lupenberg 17,384 sl. 15 tr., Grub 5980 sl. 27 tr. und Reute 2939 sl. 6 tr. b) im Distrikt Teusen im Zeitraum vom Herbst 1798 bis Mai 1801: in Trogen 45,166 sl. 10 tr., Speicher 35,748 sl. 8 tr., Teusen 54,922 sl. 42 tr., Gais 67,743 sl. 12 tr., Stein 15,223 sl. 22 tr., Bühler 17,594 fl. 44 tr. und Hundswoll 8640 sl. 18 tr. c) Im Distrikt Herisan mussten im Zeitraum vom Oktober 1798 bis Dezember 1804 254,836 sl. 40 tr. bezahlt werden. Die in einem Distrikte ausgelausenen Untosten wurden von den zu demselben gehörenden Gemeinden gemeinsam getragen und nach ihrem Bermögen aus dieselben reparkirt. (Siehe hinten die Steuern.)

die Einquartierung verzehrte ja in einem Tage oft mehr, als die Familie in einer Woche. Mancher hatte kaum mehr einen Bissen für Weib und Kinder und dennoch verlangte der fremde Soldat Lebensmittel von ihm, und nicht felten waren die Forderungen der Einquartirten noch mit Gewaltsthätigkeiten verbunden.

So sagt Fisch von Herisan, daß sich ein Theil des im März 1800 daselbst stationirten Militärs schlecht betragen habe. Dr. Niederer meldet seinem Freunde Tobler im Otstober 1799, die Franzosen hätten manchenorts an Feldsrüchsten geraubt, was sie gefunden und oft Erzesse begangen, die der großen Nation eben nicht zur Ehre gereichten. Schläpfer von Waldstatt sagt in seiner Gemeindschronif von den Exestutionstruppen in Herisan und Waldstatt im Jahr 1801, sie hätten sich auf die empörendste Weise betragen, und an einem andern Orte vom Militär überhaupt, der Friede manscher Ehe sei durch die Zudringlichkeit der wohlgenährten, aber schlecht disziplinirten Kriegsleute auf immer untergraben worden.

Am auffallendsten aber waren die Exzesse, welche vom französischen Militär in Trogen begangen wurden.

Schon die Kompagnie der 109. Halbbrigade, welche den 15. Dezember 1798 an diesen Ort verlegt wurde, betrug sich schändlich. Alle Leute wurden von ihr geplagt; ja ein friedslicher Bürger, Barth. Zellweger im Schopfacker, der ruhig von St. Gallen nach Hause zurücksehren wollte, wurde vom Militär auf offener Straße seiner Uhr und seines Geldes beraubt, tödtlich verwundet und an den Beinen in die Wachtsstube hineingeschleppt. Die Seinigen erkannten ihn wegen seiner Wunden kaum, trasen ihn aber noch lebend an. Wesnige Tage darauf starb er: der Gatte einer schwangern Frau und Bater von 5 Kindern.

Die einzige Genugthnung, die man für diese rohe That erhielt, bestand darin, daß ein französischer Offizier in Besgleit des Kantonsstatthalters nach Trogen kam und daß die

betreffende Kompagnie diesen Ort verlassen mußte; sie murde aber sogleich wieder durch eine andere ersetzt.

Nicht viel weniger schändeten sich die französischen Trupspen, die im Oktober 1799 auf dem Berg in Trogen ein Lager errichteten. Sie forderten mit Ungestüm Lebensmittel. Ein Trupp kam auch zum Fuhrmann Schläpfer auf der Halten, und als er demselben nicht geben wollte oder konnte, was er verlangte, siengen sie mit ihm Streit an. Einer dieser Wüthriche holte seine Flinte und schoß den Fuhrmann vor seinem eigenen Hause nieder.

Am gefährlichsten aber drohte ein im April 1800 zwisschen Schuhmacher Matth. Bruderer in Trogen und seiner Einquartierung ausgebrochener Streit zu werden.

Die zum Abmarsche kommandirte Kompagnie versamsmelte sich unmittelbar vor dem Bormittagsgottesdienste (es war am Ostersonntag) auf dem Gemeindeplatze, als jene Beiden eben mit einander stritten. Der Soldat zog den Säbel und Bruderer rief um Hilfe. Alsbald häuften sich die zur Kirche pilgernden Männer bei seinem Hause zusamsmen und nahmen sich des Bruderer an; ja einige waren so unbesonnen, Steine gegen die auf dem Platze versammelte Kompagnie zu werfen.

Die Offiziere geriethen in den heftigsten Zorn, befahlen den Soldaten, scharf zu laden und kündigten der Munizipa-lität an, sosern sie diejenigen nicht festsetzen lasse, welche Steine geworfen, so werde man das Dorf anzünden. So wurde der frohe Festtag ein Tag des Schreckens. Der Schuster Matth. Bruderer und Michael Zellweger (Kähnrichs Michel) wurden arretirt. Der Bizepräsident der Munizipa-lität, J. K. Zellweger, eilte nach St. Gallen, und es ge-lang ihm, bei dem dort stationirten General Bandome die Begünstigung auszuwirfen, daß die Verhafteten nicht vor ein Kriegsgericht gestellt, sondern von der Munizipalität gestraft wurden. Die Strafe bestand in einer kleinen Geldbuße; Bruderer verlor überdieß das Wirthschaftspatent.

Wie sehr durch schlechte Aufführung eines Theils des in unserm Lande stationirten französischen Militärs manche unserer Landleute gereizt und die fremden Krieger der Ge= genstand des Hasses murden, davon zeugt die Proklamation bes Unterstatthalters Schläpfer an die Munizipalitäten ber Gemeinden des Distrifts Teufen vom 22. Mai 1800, worin er ihnen die Klage des in Neu St. Johann stationirten Ge= nerals Jordan mittheilt, daß in den Distriften Appenzell, Berisau und Teufen frangösische Militärpersonen auf öffent= licher Strage mighandelt worden seien, und die Behörden ermahnt, forgfältig für die Sicherheit der Stragen zu ma= chen, damit der rasche und feurige General die mit seiner Rlage verbundene Drohung nicht ausführe, das Dorf jeder Gemeinde, in welcher solches an Offizieren oder Gemeinen wieder geschehe, ohne Gnade in einen Aschenhaufen zu ver= mandeln.

Am 29. sieht sich der gleiche Beamte veranlaßt, seine Warnung zu wiederholen. Er bezeichnet diesmal aus seinem Distrifte namentlich die Gemeinden Bühler und Gais, über welche Klagen erhoben worden seien. * In Herisau, wo in Folge der in der kurzen Frist von 4 Tagen von dem Disstrift gleichen Namens zu bezahlenden Summe von 25,861 fl. 52 fr. Kriegskosten (12. Jänner 1800) nicht nur die Anshänger Bondt's als Urheber dieser Lasten, sondern auch Franzosen beschimpft worden waren, langten wie in andere Gemeinden drohende Schreiben von St. Gallen und dann der Kommandirende selbst an, der den Borbeschiedenen kurz erklärte, er werde für jeden Ungehorsam gegen die französisschen Besehle eine Kompagnie Soldaten mehr ins Landschicken.

^{*} Leute, welche die Revolutionsperiode mitgemacht, schilderten mir die Franzosen als heiterer, geselliger, anstelliger, reinlicher und leichter zu sättigen, als die kaiserlichen Soldaten, mährend dagegen diese eher mit Hausmannskost zu befriedigen gewesen seien.

Mit den Einquartierungen verbanden sich zur Bermehstung der Kosten für den Unterhalt der fremden Truppen und des Elends des Bolkes die Requisitionen, welche an das Militär geliefert werden mußten. Mancher Bauer sah sich genöthigt, den Pferden des Heeres den letzten Rest seines Futters zu geben. In Waldstatt war man von Haber so entblößt, daß manche Bauern für die Pferde einer Kompagnie französischer Kürassicre, die Sonntags den 7. September 1800 dahin verlegt wurden, solchen im offenen Felde wegschnitten. Man nahm dem Landmanne sein Gespann und richtete es durch übergroße Anstrengung zu Grunde; man nahm ihm sein Korn, um die Kavalleriepferde zu füttern. So war auch die Nahrung für die Zukunst mit derzenigen für die Gegenwart verschlungen; denn man hatte kein Korn mehr, die Felder anzupslanzen.

Traf dieses harte Los auch mehr den Bauer im Rheinthal und im ehemaligen Fürstenlande, so lastete boch auch auf den Bewohnern unserer Gegend der Druck der Requisi= tionen sehr empfindlich. Liefen doch einzig in der Gemeinde Speicher in der kurzen Zeit vom August 1798 bis Februar 1799 für Fuhren, Holz, Afche, Kerzen in die Wachtstube und Requisitionspferde 459 fl. 23 fr. Rosten auf. Die gleiche Gemeinde hatte vom 6 .- 12. Oktober 1799 für Beurequifi= tionen an die Destreicher 775 fl. 3 fr. zu bezahlen und fürs ganze Jahr 1799 4985 fl. 11/2 fr. ohne die Ginquartierungs= koften. Im Jahr 1800 hatte Speicher theils gegen Bons, theils ohne folche 14,936 Rationen Brod, 14,936 Bfd. Fleisch, 14,499 Mag Most, 2728 Mag Wein, 7467 Rationen Beu à 15 Pfd., 1128 Rationen Saber, 4438 Rationen Stroh zu 10 Pfd., 3920 Schuh Bretter, 28 Rlafter Holz (Scheiter), 33 Pfd. Lichter, 12 einspännige und 12 zweispännige Wagen, 1259 Pferde und 6 Stück Schlachtvieh zu liefern.

Die Gemeinde Trogen mußte vom Jänner bis Ende Juni des Jahres 1800 9796 Rationen Brod, 9426 Ratiosnen Fleisch, 5606 Rationen Hen, 922 Rationen Stroh, 199

Rationen Haber, 4772 Maß Wein, 6649 Maß Most, 5010 Schuh Bretter, 28 Klafter Holz, 70 Pfd. Lichter, 692 Wasgen, 1376 Pferde und 12 Stück Bieh verabfolgen.

Der Chef des in Lichtensteig stationirten Husarenregisments verlangte am 28. September 1799 von Herisau die Lieferung von 160 Broden, 10 Stück Vieh und 30 Wagen, welche Requisition er aber wegen unerwarteter Abreise nicht in Empfang nehmen konnte.

Um die gleiche Zeit wurde das kleine Bühler zur Liesferung von 350 Pfd. Brod, 150 Pfd. Fleisch und 30 Maß Branntwein an das französische Militär verpflichtet.

Das ob dem rheinthalischen, von französischer Einquarstierung sehr heimgesuchten Dorfe St. Margrethen gelegene Walzenhausen wurde ebenfalls sehr stark durch Heurequisistionen mitgenommen. Wie groß müssen nun erst die sämmtslichen Auslagen für Requisitionen in dem vollen Zeitraum von 1798—1803 im ganzen Umfange des jetzigen Kantons Appenzell gewesen sein.

Endlich mußten, um die Märsche der Franzosen zu er= leichtern, auch noch Straßen erbaut werden, was die Abga= ben, die hartdrückenden Frohndienste nicht einmal gerechnet, noch bedeutend vermehrte.

So hatte allein der Distrikt Herisau für den Bau einer Straße vom Hauptort desselben über Waldstatt, Urnäsch, bis Stechlenegg, von wo an der Distrikt Teusen auf dem Gebiete der Gemeinde Hundwyl dieselbe fortzusezen hatte, eine Auslage von 53,831 fl. 51 fr. Um das Rheinthal mit unserm Kanton und der Stadt St. Gallen näher und besser zu verbinden, mußte die Straße über den Stoß auf Gais, die über den Schutz und den Heldsberg nach Walzenhausen, sowie die über das Hasli nach Wolshalden erstellt werden.

An diese durch die fremden Truppen verursachten Lasten reihten sich noch diejenigen für militärische Auszüge aus unserm Lande, deren bereits schon gedacht worden, und für das Absenden von Mannschaft zu Schanzarbeiten in Zürich im

November 1799. Der Kanton Säntis mußte 700 Mann dazu stellen, was allein für den Distrikt Teufen mit einem Kostenauswand von 460 fl. verbunden war.

Mit diesen Beiträgen für die Schanzarbeiten betrugen die durch fremde Truppen verursachten Auslagen für gesnannten Distrikt vom August 1798 bis März 1803 eirea 300,000 fl. * Alle drei Distrikte zusammen, die den jetzisgen Kanton Appenzell Außerrhoden bilden, traf es über 600,000 fl. **

Neben diesen außerordentlichen Ausgaben lastete auf dem Lande auch noch der Unterhalt des mit einem wohlbezahlten Beamtenheer bedachten Staates. ***

Unser Volk, das bis 1798 keinen Kreuzer Staatsabgaben

^{*} Sie beliefen sich schon vom September 1798 bis 20. Mai 1801 auf 252,390 fl. 22 fr., woran Trogen 63,977 fl. 7 fr., Speicher 56,450 fl. 32 fr., Teusen 54,133 fl. 10 fr., Gais 38,823 fl. 2 fr., Stein 17,956 fl. 26 fr., Bühler 9958 fl. 33 fr., Hundwyl 10,631 fl. 34 fr. zu bezahlen hatten, ohne die 460 fl. für Schanzarbeiten. Bon Ende Mai 1801 bis im März 1803 gab es noch verschiedene Unkosten, worunter auch eine außerordentliche Kriegssteuer an die helvetische Rezierung im Dezember 1802, was alles zusammen gewiß obige Summe ausmachen mochte.

^{**} Die Militärkosten bes Distrikts Wald betrugen vom 1. Oktober 1798 bis 15. Juli 1801 mit Einschluß der 6755 sl. 51 kr. Kosten unster der Interimsregierung 104,552 sl. 36 kr., woran Heiden 23,319 sl. 15½ kr., Wolfhalden 15,978 sl. 14 kr., Rehetobel 12,464 sl. 42½ kr., Wald 11,939 sl. 51½ kr., Walzenhausen 11,610 sl. 27½ kr., Oberegg 8792 sl. 18 kr., Luzenberg 10,640 sl. 49 kr., Grub 6209 sl. 4½ kr. und Reute 3597 sl. 53½ kr. zu zahlen hatten. Die Gemeinden Herisau, Urnäsch, Schwellbrunn, Waldstatt und Schönengrund mußten in dem Zeitraum vom Oktober 1798 bis Dezember 1804 in 12 Steuern mit 108 vom Tausend den Betrag von 254,836 sl. 40 kr. seisten.

^{***} Die Zahl der Agenten (Sachwalter der Bezirkestatthalterei) in ganz Helvetien belief sich auf 2202, die der Richter in den 156 Distrikten auf 1450, die der Kantonsrichter auf 208, die der Gesetzgeber auf 216, wozu noch einige Hundert Verwalter, Statthalter 2c. kamen, die zusammen an jährlichem Gehalt an die 2,050,000 fl. bezogen.

zu entrichten hatte, mußte nun auch nach dieser Seite hin große Opfer bringen.

Einen klaren Begriff davon wird uns nachstehende Publikation der Verwaltungskammer des Kantons Säntis vom 24. Jänner 1800 mit der von uns beigefügten Note über das helvetische Abgabengesetz geben. Dieser Publikation war am 17. Jänner eine andere vorausgegangen, worin ein gezwungenes Anleihen von 5 vom Hundert von den Gemeindeund Korporationsgütern gefordert wurde.

"Bürger!

"In allen neuern Staaten ist die Einführung eines Abgabenssstems, wodurch die Einnahmen mit den unvermeidlichen Ausslagen des Staates für dessen Unterhalt, dessen Bertheidigung und die Handhabung des Rechts, der öffentlichen Ruhe und Ordnung im Gleichgewicht gehalten werden, ein Hauptbedingniß ihrer Ershaltung. Unter den ehvorigen Regierungen der Schweiz bestanden die Abgaben in Zehnten, Grundzinsen und andern Fendallasten. *Durch das Gesetz vom 10. November 1798 sind diese von der helvetischen Gesetzgebung abgeschafft und hingegen durch ein ansderes Gesetz vom 17. Wintermonat des gleichen Jahres ein gleichsförmiges Finanzsystem für ganz Helvetien beschlossen worden, **

Nach dem am 13. Dezember 1800 angenommenen Abgabengesetz mußten bezahlt werden:

^{*} Bei uns kannte man Zehnten, Grundzinse 2c. nicht, weil sie von unsern Voreltern ausgelöst worden waren.

^{**} Rach diesem Gesetz bestanden die Steuern in solgenden Abgaben: Bon Kapitalien, wovon nur Schul-, Kirchen- und Armenstiftungen ausgenommen waren, 2 vom Tausend, von Liegenschaften und Häusern,
mit Ausnahme der zum Landbau nöthigen oder zu öffentlichem Gebrauch
bestimmten, 1 vom Tausend, von ausgeschenktem oder im Kleinen verkaustem Getränke 4, von Handänderung der Grundstücke 2, von Erbschaften nach Berwandtschaftsgraden ½-4 und von Bergabungen 5 vom
Hundert, Handelsabgaben 4 vom Hundert des Berkauss, Fabrikanten,
Speditoren, Bankiers 2 vom Hundert Gewinn, von Wechselbriesen nach
Werth, Gerichtsgebühren und Siegelgelder, Stempelpapier, Luxusabgaben für Dienstboten, für Uhren, Spielkarten, Pferde, Kutschen, Hunde 2c.

bessen gänzliche Einführung aber wegen seiner Weitläufigkeit und vielen Schwierigkeiten, sowie wegen den kriegerischen Ereignissen, besonders in unsern Gegenden bis jetzt verzögert wurde."

"Indessen erfordern die immer mehr dringenden Bedürfnisse des Staates, daß die gesetzlich bestimmten Abgaben nun mit aller Thätigkeit entrichtet und bezogen werden, indem ohne dieselben bald gänzliche Stockung in allen öffentlichen Beamtungen, ja der Untergang der Republik selbst als unvermeidliche Folgen eintreten würden."

"Wir müssen Euch daher, Bürger des Kantons Säntis, dringend einladen, Eure Kräfte mit den unsrigen zu vereinen und mitzuwirken, daß einmal das Schatzungsgeschäft der liegenden Güter und Grundstücke in jeder Gemeinde beendigt werde, damit ein allsgemeiner Steuersuß für dasjenige, was Jeder in direkten Abgaben dem Staate zu zahlen hat, bestimmt und angenommen werden könne."

^{1.} Grundsteuern: 2 vom Tausend bes Werths einer Liegenschaft ober eines Gebäubes. (Ueber die Schätzung ber Liegenschaften siehe Schäfer's Chronik von Walbstatt, Seite 229, und meine Geschichte von Speicher, Seite 157.)

^{2.} Stempel= und Bisagebühren: von 2 Rp. per Bogen bis 3 Bt. von Schuldverschreibungen von 20 — 100 Fr. 1 Bt., von 100—200 Fr. 2 Bt. u. s. f., von 2500 — 4000 Fr. 4 Fr.

^{3.} Hanbels= und Gewerbspatent: von Handelsleuten, beren Berkehr unter 1000 Fr. steht, nichts, über 1000 Fr. vom Taussend 1 Fr., Künstler, Handwerker 2c. 1-20 Fr.

^{4.} Getränksteuern: für den Kleinverkauf (was unter 25 Maß ist) 5 vom Hundert bes Berkaufspreises.

^{5.} Luxusabgaben: von einem männlichen Dienstboten 4 Fr., vom zweiten 16 Fr., vom dritten und jedem folgenden 32 Fr., sofern sie nicht in der Landwirthschaft gebraucht werden. Für ein Reithferd 4 Fr., für eine Rutsche mit 2 Pferden 8 Fr., mit 3 Pferden 16 Fr. u. s. f.

^{6.} Handänderungs gebühren: von Käufen 2% bes Berkaufspreises, von Tauschen 2% vom Nachtauschgelb, von Erbschaften und Schenkungen im 1. Berwandtschaftsgrad 1/2 %, von Oheimen und Tanten 1 %, von Geschwisterkindern 2 % n. s. f. bis 6 %.

"Wir müssen Euch ferners nachdrucksamst einladen, die noch rückständigen direkten Abgaben, als: die Staatssteuer von 2 vom Tausend für das Jahr 1799, die Kriegssteuer, ebenfalls 2 vom Tausend, und die Steuer der Eins vom Tausend, zur Unterstüstung der durch den Krieg am meisten beschädigten Gegenden, sowie die indirekten Abgaben, als Getränksteuern, Handänderungssgebühren, Luxusabgaben für die versloßenen Jahre 1798 und 1799 unverweilt an die Agenten der betreffenden Gemeinden zu Handen der Distriktseinnehmer zu entrichten, damit nicht nach der Strenge des Gesetzes gegen die Widerstrebenden versahren und dieselben gerichtlich belangt werden müssen."

"Endlich fordern wir die Munizipalitäten derjenigen Gesmeinden, welche die Tabellen über die liegenden Grundstücke noch nicht verfertiget hätten, auf das Gemessenste auf, dieselben binnen 14 Tagen zu vollenden und an den Obereinnehmer des Kantons einzuschden, bei Strafe, daß diese Arbeiten auf ihre eigenen Unstosten beendigt werden sollen."

"Bir können Euch im Namen der Regierung die heilige Versicherung geben, daß der Ertrag obiger Abgabe allein für die dringendsten Bedürfnisse des Kantons selbst, für die Entschädigung und Unterstützung der Geistlichen, für die Besoldung der Beamten, für die Besriedigung und die Bezahlung aller derjenigen, so Forderungen an den Staat zu machen haben, und endlich für die Unterstützung und Hülfe derjenigen Gemeinden, welche durch die Kriegsunfälle am meisten gelitten haben, verwendet und benutzt werden soll."

"Wir zweiseln keineswegs, daß unsere Mitbürger, von der Wahrheit durchdrungen, daß kein Staat ohne die Beiträge eines jeden Staatsbürgers nach Verhältniß seiner Kräfte und seines Vermögens bestehen kann, sondern unsehlbar zu Grunde gehen müßte, sich beeisern werden, diese Beiträge nach Vorschrift des gessetzlichen Auflagensustens zu entrichten, und erwarten dies um so zuverlässiger, als seit zwei Jahren keine Abgaben (d. h. an den helvetischen Staat) als die der 2 vom Tausend bezogen worden

sind, und sich daher von dieser Seite Niemand über Bedrückung zu beklagen hat."

"St. Gallen, den 24. Jänner 1800."
"Republikanischer Gruß."

(Die Unterschriften.)

- Wie drückend die in dieser Publikation angeführten Steuern waren, geht daraus hervor, daß einzig die Gemeinde Speicher allein im Jahr 1800 1509 fl. 58 fr. Staatssteuer (dieß hätte Außerrhoden nach dem Repartitionsfuß von 1803, nach welchem Speicher 8 fr. vom Gulben zu zahlen hatte, 11,324 fl. 45 fr. getroffen), 352 fl. 56 fr. Handelsabgaben, 852 fl. 14 fr. Unterstützung an andere Kantone, (siebenzehn Male, sagt Schläpfer von Waldstatt, murde unter den hiesigen Kirchthüren (in Waldstatt) für Feuer = und Wasserbe= schädigte, nach Maßgabe der Umstände, freiwillig gesteuert) 74 fl. 57 fr. Getränksteuern, 44 fl. Patentgebühren, von 1799—1803 1195 fl. 56 fr. Handanderungsgebühren * und vom 24. Jänner 1799 bis 12. September 1802 bei einer zur Theilung gekommenen Erbschaftssumme von 22,013 fl. 30 fr. 464 fl. 17 fr. Erbschaftsabgaben bezahlen mußte, ja man hat berechnet, daß Appenzell=Außerrhoden während des Bestandes der helvetischen Regierung an Verlurft des Land= fectels, ** an Abgaben für Strafen und Militär, an Requi= sitionen, Häuser= und Grundsteuern, Handanderungsgebühren, Erbschafts= und Getränksabgaben. Stempelgebühren, Ge= werbs=, Jagd= und andern Patenten, an Ausleerung der Zeug= häuser und Entwaffnung des Volkes über eine Million Gul= ben eingebüßt habe.

^{*} In einem andern Berzeichniß im Archiv in Speicher sind unter bieser Rubrik vom Jahre 1799 auch noch überdies 413 fl. Kosten aus ber Interimszeit.

^{**} Bon dem Verlurst im Landseckel wurde 1803 zirka 1/8 restituirt. Der beste Theil des abgelieserten Staatsvermögens war durch die Machthaber versilbert, ein kleinerer Theil aber versetzt worden, zu dessen Einlösung in der Folge mehrere sogenannte Landseckelsteuern erhoben wurden.

Diese ungeheuren Opfer, welche unser Bolk zu bringen hatte, mußten um so empfindlicher sein, da sie unter militäsrischem Orucke erpreßt wurden. Wo die geforderten Steuern und Lieferungen in dem erschöpften Lande kaum mehr erhältslich waren, erschienen Exekutionstruppen, um sie auf Kriegssmanier einzutreiben.

Ein Beispiel von empörender Brutalität hat uns dies= falls die Geschichte aus der Gemeinde Herisau aufbewahrt.

Nach längerem Zögern gieng man in dieser Gemeinde endlich im August 1800 an den Einzug der noch rückstäns digen Steuern und Abgaben.

Der Agent, Bürger Steiger, dem dieses oblag, wollte, um den Haß des Volkes weniger auf seine Person zu laden, sich mit Beisitzern aus der Munizipalität umgeben.

Diesem widersetzte sich der Untereinzieher Dr. Obersteufer, ein junger, rücksichtsloser Mann, und als Steiger sich diesfalls mit Erfolg an den Unterstatthalter Merz wens dete, gerieth der Untereinzieher mit diesem in Wortwechsel.

Voll Zorn begab sich Oberteufer nach St. Gallen und verklagte den Unterstatthalter und den Agenten beim Oberseinzieher Zuber. Dieser, ebenso rasch wie der Kläger hansdelnd, bot, ohne die Sache genauer zu untersuchen, sofort die in St. Gallen stationirte Kompagnie von der Schweizerslegion auf und begab sich mit 2 Offizieren nach Herisau, bezeugte der Munizipalität seine Unzufriedenheit und erklärte, der Distriktsstatthalter hätte hierin nichts zu besehlen.

Inzwischen hatte sich eine ziemliche Anzahl neugieriger Bauern versammelt und ergiengen sich in groben Reden gesen den Untereinnehmer Oberteufer.

Zuber erklärte dies als Aufstand, gebot der Munizipa= lität, das Bolk aufzufordern, aus einander zu gehen, widri= genfalls er Exekutionstruppen einrücken und das Dorf ein= äschern lasse. Eine in der ganzen Gemeinde verbreitete Pro= klamation hieß das Benehmen Oberteuser's gut.

Um folgenden Tage ruckte nun besagte Kompagnie in

die Gemeinde ein und wurde in den ersten 2 Tagen beim Unterstatthalter und den Mitgliedern der Munizipalität und auf deren Protestation hin auch bei den übrigen Bewohnern des Dorfes einquartirt. Sie blieb bis am 24. September, was für diese Gemeinde mit einem Kostenauswande von 224 fl. 1 fr. verbunden war.

Solche Vorfälle mußten dem Volke den großen Druck. unter dem es seufzte, noch fühlbarer machen. Es wurde ausgesogen und verächtlich behandelt. Gewiß des Elendes genug! Und doch war das Mag noch nicht voll. Das Volk, dem man folche Lasten auferlegte, das man dazu noch oft mit Brutalität behandelte, fonnte feinen Unterhalt nicht aus bem eigenen Boden ziehen, es mar auf den Gewerbfleiß an= gewiesen und das zu einer Zeit, wo Sandel und Gewerbe wegen des Krieges gang barnieder lagen. Längere Zeit mar der Markt gesperrt, das englische Garn daher nicht zu be= fommen und so viele Arbeiter verdienstlos. Als derfelbe wieder geöffnet murde, schien sich bas Fabrikationsgeschäft wieder etwas zu heben; allein es war von furzer Dauer: der Friede zwischen Frankreich und England gab uns in den intelligenten Inselbewohnern mit ihrem Schnellschufe, ihrer Schnellbleiche und verbefferten Uppretur gefährliche Ronfurrenten. 3m Sommer und Berbst 1800 hatten Fabrifanten und Kaufleute ganze Haufen von Waaren aufgestappelt. Die meisten Messen fielen schlecht aus und nur wenige Raufleute kamen ins Land. Sehr Biele waren arbeitslos. Gine an= sehnliche Zahl wanderte daher nach dem Kanton Bern und ins Elfag aus und eine noch größere ergab fich bem Bettel, so daß die Behörden dagegen einschreiten mußten. 300-400 Bettler kamen an einem Sonntag nach Herisau. Trogen hatte einen Betteltag bestimmt, benselben aber ichon nach 4 Wochen wieder abgestellt, weil der Zudrang, namentlich von Innerrhoden her, auch gar zu groß wurde.

Zur Zeit dieser Handelsstockung waren überdies noch die Lebensmittel theuer. Ein Viertel Korn galt in St. Gallen

5—6 fl., ein 4½ Pfund schweres Brod bis auf 1 fl. 7 kr., ein Pfund Schmalz 38 kr., 1 Maß Milch 5—6 kr., 1 Pfd. Fleisch bis 15 kr. u. s. f.

Die Lebensmittel mußten, da der Paß gegen Schwaben gesperrt war, vom Elsaß her bezogen werden. Daher waren die Berhältnisse des Getreidehandels gänzlich umgekehrt. Der Kornmarkt von Korschach konnte von Schwaben aus nicht befahren werden. An demjenigen von Zürich waren Waatländer, Elsaßer und Burgunder die bedeutendsten Berskäufer, die Anwohner des Rheins, des Bodensees und Säntis die eifrigsten Käufer. Zweimal so groß als gewöhnlich war die Zufuhr, sehr bedeutend aber auch die Nachfrage und der Preis daher auch doppelt so groß, dis in Folge der Fortsschritte des Generals Moreau in Schwaben im Mai 1800 der Paß wieder geöffnet ward.

Fast überall war Mangel und Noth. An vielen Orten wurde dem anklopfenden Steuereinnehmer die Thüre von dem leibhaften Elend geöffnet. Die Berichte aus dieser Zeit bieten ein trauriges Bild von dem jammervollen Zustande des Landes dar.

Die Berwaltungskammer des Kantons Säntis erhob schon unterm 29. November 1799 beim französischen General Gazan bittere Klagen. Darin bemerkte sie unter Anderm:

"Der Mangel an Lebensmitteln, das Elend und die Berzweiflung ist in unserm Kanton so weit gestiegen, daß alle Requisitionen, die nicht an der Spitze der Bajonnette gemacht werden, erfolglos sind. Der Landbürger ist des Nothwendigsten beraubt, seine Felder zu besäen, sein Vieh zu ernähren; der Städter ist an Geld und den Mitteln zum Unterhalte erschöpft."

"Wollen Sie gewaltsam den Haushaltungen noch das Uebrige entreißen, so kommen Sie mit ihren Bataillonen. Wir werden die Sache des Bolkes aufs Aeußerste vertheidi= gen, zu keiner weiteren Bedrückung beitreten, und was auch die Folgen sein mögen, uns öffentlich jedem Angriff auf die leidende Menschheit widersetzen" u. s. f.

Die gleiche Verwaltungskammer schilderte dann am 4. Dezember 1799 auch dem helvetischen Vollziehungsdirektorium den traurigen Zustand des Kantons und wie viel das Volk zunächst durch das französische Heer, dann durch die östreischische Getreidesperre, durch die kaiserlichen Truppen und das raubsüchtige Gesindel, das deren Nachtrab gebildet habe, durch die Plünderungen der Oestreicher auf ihrem Rückzuge, serner durch die Wiederkehr der Franzosen, deren Vergeudung an Lebensmitteln und unerschwinglichen Requisitionen von solchen gelitten habe, und das Alles in einem schlimmen Jahre, wo der Wein nicht reif, das Heu wegen nasser Witzerung schlecht geworden, fast tein Obst vorhanden sei, die Lebensmittel daher einen hohen Preis erreicht haben u. s. f.

Auch der Repräsentant Merz von Herisau, der Gleiche, der, als es sich an der einseitigen Landsgemeinde vom 8/19. April 1798 in Herisau um die Annahme der helvetischen Konstitution handelte, für den Fall der Verwerfung mit der Abstellung seiner Weber gedroht hatte, erstattete, von einem Besuche zu Hause in die Bundesstadt zurückgekehrt, am 23. Jänner 1800 im Großen Rath Bericht über die traurige Lage seines Kantons, die einerseits durch den Ruin des Handels, anderseits durch Requisitionen, gezwungene Anleihen, Einquartierungen und Verheerungen aller Art, von Seiten der seindlichen und freundlichen Armeen herrührend, bewirft worden sei.

Das Gleiche fand eine Kommission, welcher der Große Rath die Alagen der Berwaltungskammer und den Bericht von Merz zur Prüfung überwies und zugleich den Auftrag gab, auf Mittel und Wege zu sinnen, wie der Noth gesteuert werden könne; selbst das Bollziehungsdirektorium sah sich gezwungen, zu erklären, daß die Schilderung von der Lage unsers Kantons nicht übertrieben sei.

"Aber," schreibt Dr. Niederer an seinen Freund Tobler,

"wenn auch auf der einen Seite die allgemeine Noth und Berwirrung sich uns in den grellften Zügen darstellen, so bilben sich auf der andern Seite durch die Bemühungen ed= ler Menschenfreunde zur Versorgung besonders der Kinder erheiternde Kontraste. Das Uebel, wenn es nicht gar zu ungeheuer wird, wird gewiß in Wohlthat und Segen sich auflösen. Bon den äußersten Enden Belvetiens feben wir seine Söhne sich brüderlich umfassen - von seinen westlichen Grenzen ftromt feinem Often milde Erbarmung gu. Lemaner, die Berner, die Solothurner (die Basler) ftrecken ihre Arme aus, um ihre Linther, ihre Säntiser Mitbrüder thätig und fraftvoll zu unterstützen. — Ich sehe eine neue Beriode für mein Baterland sich erheben. Helvetien verblutet, um sich an seinem eigenen Blute zu erfrischen, um in ver= jüngter Schönheit wieder aufzuleben aus seinen Wunden. -Was das gemeinschaftliche Interesse nicht vermochte, das vermag der Druck der Gegenwart — nämlich über Kantons= grenzen zu erheben und eine driftlich vaterländische Den= fungsart zu bewähren in Allem, was allgemeine Wohlfahrt betrifft, in gegenseitigem Bertrauen, erhöhter Industrie und in edlem Wetteifer, einander in Aufopferung zu übertreffen. Aus den Ruinen erhebt sich der Genius des Vaterlandes hoch über die Wolfen und träufelt Segen auf ein neues Be= schlecht. Unter den Thränen am Grabe der Freiheit und Ruhe entsproßt eine neue, edlere Saat."

Wer aber gerechte Ansprüche auf Hülfe machen will, der muß vorerst redlich das Seinige thun. Das fühlten auch viele Bewohner unsers Kantons. Sie traten der Noth in ihren verschiedenen Gestalten mit Umsicht und theilneh= mendem Herzen entgegen.

So gelang es z. B. dem Herrn J. Kaspar Zellweger von Trogen während der Sperre gegen Schwaben die Erslaubniß auszuwirken, 2 Wagen, welche bei dem Rückzuge der Destreicher von diesen mit hinüber genommen worden waren, wieder zurückzusühren und den einen mit englischem Garn

zu beladen. Wie im Fluge war die Nachricht hievon ihm in die Heimat vorangeeilt. Vor dem Hause seines Baters, des Herrn Landsbauherrn Zellweger, standen schon Morgens früh um 5 Uhr Hunderte von Webern und Spulern und nahmen freudig den Arbeitsstoff wie ein Geschenk in Empfang. Im Jänner 1800 durste er ein ganzes Schiff voll Garn holen. Dies ermuthigte auch andere Kausleute, sich um solche Gunst zu verwenden. Erzherzog Karl gab die Bewilligung hiezu unentgeltlich; den französischen Offizieren mußte eine Gebühr von 4 fl., dann von ½ Thir. und endelich von 36 fr. für den Zentner Garn entrichtet werden. General Loisson wollte sogar Herrn Zellweger zum Ankauf von Garn Geld kreditiren.

Wie der Verdienstlosigkeit, so suchte man auch dem Mangel an Lebensmitteln und der Armennoth entgegen zu treten. Der helvetischen Regierung war es endlich im April 1800 gelungen, 20,000 Zentner Weizen aus Frankreich zu bekommen und über Basel einzusühren. Der Zentner Marktzgewicht kam auf 19 Livres 15 Sols. Davon waren für den Kanton Säntis 4000 Zentner bestimmt. Zudem sorgte die Verwaltungskammer des Kantons im Mai d. J. für den Ankauf von Saatkartoffeln, die über Zürich kamen.

Dieselbe Behörde suchte auch dem Getreidewucher zu begegnen und forderte die Behörden der Gemeinden auf, für die Abschaffung des Bettels und für anderwärtige Unterstüstung der Nothleidenden Borsorge zu treffen. Zu diesem Ende berief z. B. der Unterstatthalter Schläpfer aus jeder der 7 Gemeinden des Distrikts Teusen je ein Mitglied der Munizipalität und der Gemeindekammer zu einer Zusammenstunft nach Teusen (April 1800). Diese beschlossen die Sammlungen von wöchentlichen freiwilligen Beiträgen, welche durch die Gemeindeverwalter nach Nothdurft an die Armen ausgetheilt werden sollten.

In einer unter dem Vorsitze des Regierungsstatthalters gehaltenen Berathung der Distriktsstatthalter wurde beschlossen,

von allen Gemeinden genaue Erkundigungen über den Zusstand ihrer Armen einzuziehen und sie anzufragen, welche derselben im Stande seien, die Armen selbst zu erhalten oder wohl gar noch andern Gemeinden Mithülse zu leisten.

St. Gallen gieng mit der Bildung einer Hülfsgesellsschaft voraus, die Großes that. Herisau führte die Rumsford'sche Suppenanstalt ein (April 1800), die aber dem Zwecke nicht zu entsprechen schien und daher keinen langen Bestand hatte.

So war manches Elend momentan gemildert, manche Rummerthräne durch die "Fürsorge der Obrigkeit und das Mitleid edler Bürger" getrocknet. Was war dies aber im Vergleich zur allgemeinen Noth? Wie mancher Vater konnte auch jetzt noch seinen Kindern nicht genug Brod reichen; wie manches Mutterherz blutete beim Blick auf ihre darbenden Kinder, aus deren Augen Mangel und Elend schauten!

In dieser Noth erließ Herr Pfarrer Steinmüller in Gais einen Aufruf an die Bewohner der reichen Stadt Bern um Aufnahme und Versorgung von etwa 200 Kindern, und siehe, bald langten 1000 Fr. von dort an, um eine Anzahl Kinder auszurüsten und abzusenden.

Herr Professor Fischer in Burgdorf, gewesener Chef des Bureau des helvetischen Ministers der Wissenschaften und der Künste und mit diesem eifriger Beförderer des Volksschulswesens, drückte dabei den Wunsch aus, es möchte ein bilsdungsfähiger Jüngling die Kinder begleiten, um später ihr Lehrer zu werden.

Hiezu erfor Steinmüller den jungen Hermann Krüsi, der sich vom Weber und Boten zum beliebten Schulmeister von Gais emporgeschwungen hatte, und dieser, darin einen Wink der Vorsehung erblickend, verließ seinen bisherigen Wirskungskreis und zog mit 26 Kindern aus dem Distrikt Teussen zu Wagen aus seinem engern Vaterlande fort nach Burgsdorf, um dort unter dem Schutze des Hrn. Prof. Fischer den ausgewanderten Kindern Lehrer und väterlicher Freund

zu werden. Mit einem Empfehlungsbrief des Distriktsstatt= halters Heim in der Hand, erhielten sie überall, wo sie durch= zogen, freundliche Aufnahme und Herberge.

Bei Fischer lernte Krüsi Pestalozzi kennen, ehren und lieben.

Daher folgte er, als der Tod ihm seinen edlen Besichützer frühzeitig entrissen hatte, gerne der Einladung, sich dem berühmten Pädagogen anzuschließen, und bald darauf sehen wir die vereinte Kinderschaar im Schlosse zu Burgsdorf unter ihren Bätern und Lehrern Pestalozzi und Krüsi. Dieser zog seinen Freund Tobler und letzterer seinen Stusdiengenossen, den feurigen Johannes Niederer, Pfarrer in Bühler, später in Sennwald, zu Pestalozzi hin.

Ein späterer Gehülse dieses edlen Mannes, Ramsauer von Herisau, war ebenfalls als 10jähriger Anabe mit einem Kindertransport (44 Knaben zogen auf 2 Wägen im Hornung und 36 Knaben und Mädchen am 26. März 1800 aus dem Hinterlande in die Westschweiz) nach Burgdorf gekommen. Dort nahm sich seiner eine edle Frau an und ließ ihn bei Pestalozzi den Unterricht genießen. Er gewann ihn so lieb und die Schule wurde ihm so theuer, daß er, als seine Wohlthäterin nach Bern zog, es vorzog, zu seinem väterlichen Freunde überzusiedeln, als ihr in die Paläste der Hauptstadt zu solgen.

So wurden aus den Kantonen Uppenzell, Glarus, Schwhz, Unterwalden, Uri und Zug über 3000 Kinder von 7—14 Jahren nach den Kantonen Aargau, Basel, Bern, Neuenburg, Solothurn, Zürich u. s. w. gebracht, wo ihnen gute Aufnahme verheißen und auch zu Theil wurde.

Ueberhaupt zeigte sich in dieser Drangsalszeit schöner als je die theilnehmende Liebe des Brudervolkes; ja auch in fremden Ländern erweckte das Elend mitleidsvolle Herzen zu milden Spenden. Steuerten doch im fernen Spanien in der Stadt Barcellona Kaufleute für die Nothleidenden in den Distrikten Uppenzell, Herisau, Teufen und Wald 1155 fl.

zusammen, wovon jede Gemeinde ihren verhältnismäßigen Antheil erhielt.

So war in der Hand der göttlichen Vorsehung die Noth ein Mittel, die Herzen, die vom Sturme der politisschen Leidenschaften einander entfremdet worden, wieder zu vereinen.

Während man noch über die fünftige Hauseinrichtung Helvetiens im Rampfe lag, erweckte Gott durch das herrsichende Elend im Herzen der davon Verschonten das christeliche Gefühl: Der da leidet, ist dein Bruder. Gehe hin und hilf ihm!

(Fortsetzung folgt.)

Erster Bericht über die Wirksamkeit des appenzellischen Schukaufsichtsvereines.

Der gemeinnützigen Gesellschaft 1865 erstattet.

Tit.!

Veranlagt durch besondere Umstände, welche Ihnen aus=
führlicher geschildert worden, bringt das Komite des Schutz=
aufsichtsvereines schon heute, nachdem seit der Gründung des
Vereines noch kein Jahr verflossen ist, einen Bericht über
die bisherige Wirksamkeit. Können wir auch nicht Vieles
berichten, noch weniger Interessantes, so dürsten Sie
doch unsern Mittheilungen entnehmen, daß etwas für die
Vereinszwecke geschehen ist und daß unser Verein denn doch
nicht geschlasen hat, seit er an dem winterlichen 10. November
1864 in das Dasein getreten.

1. Entwicklung des Bereines.

Bevor das von Ihnen gewählte Komite zusammentreten konnte, schien es rathsam, für den aus Gesundheitsrücksichten